

# Ackern für die Zukunft - Zwei Ansätze solidarischen Wirtschaftens im Vergleich

## Skriptvorschlag zum Impulsvortrag für Anleitende

### Folie 1: "Ackern für die Zukunft"

In dieser Präsentation werden zwei Ansätze solidarischen Wirtschaftens genauer betrachtet und miteinander verglichen. Beide Ansätze können unter dem etwas „schwammigen“ Begriff der solidarischen Ökonomie gefasst werden. Sie sind aber dennoch sehr unterschiedlich und zeigen dadurch die große Bandbreite solidarischen Wirtschaftens auf.

### Folie 2: "Solidarische Ökonomie - was ist das?"

Der Begriff solidarische Ökonomie und die damit verbundenen Unternehmen, Projekte und Initiativen gewinnen als Pioniere für einen Wandel hin zu einer sozial-ökologischen Wirtschaft immer mehr an Bedeutung. RIPESS, das Internationale Netzwerk zur Förderung der sozialen und solidarischen Ökonomie bezeichnet damit eine große Bandbreite an Wirtschaftsformen, die „menschliche Bedürfnisse auf der Basis freiwilliger Kooperation und gegenseitiger Hilfe befriedigen“.<sup>1</sup> Solidarität ist dabei ein zentrales Merkmal und steht im Gegensatz zum Prinzip der Gewinnmaximierung und Konkurrenz im Kapitalismus. Geprägt wurde der Begriff ursprünglich in Lateinamerika, während er sich in Deutschland spätestens mit der Konferenz „Solidarische Ökonomie im globalisierten Kapitalismus“ 2006 etablierte. Da es weder ein einheitliches Konzept der Solidarischen Ökonomie noch eine klare Definition gibt, lassen sich diverse Projekte unter dem Begriff sammeln, unter anderen Projekte solidarischer Landwirtschaft, Initiativen der Tausch- und Umsonstökonomie, das Konzept der Gemeinwohlökonomie, aber auch andere alternative Unternehmen und Formen der Selbstorganisation wie Kollektivbetriebe oder die Genossenschaftsbewegung.

### Folie 3: "Formen solidarischer Ökonomie"

Exemplarisch betrachten wir nun zwei Konzepte solidarischer Ökonomie etwas genauer. Zum einen die Gemeinwohlökonomie, zum anderen die Solidarische Landwirtschaft. Das Konzept der Solidarischen Landwirtschaft ist – wie der Name schon sagt – bisher auf den Bereich Landwirtschaft beschränkt. Die Gemeinwohlökonomie ist in ganz verschiedenen Branchen aktiv.

### Folie 4: "Gemeinwohlökonomie (GWÖ)"

Das Konzept der Gemeinwohlökonomie wurde 2010 von attac Österreich und diversen Unternehmer\_innen entwickelt. Der prominenteste Vertreter ist der Publizist Christian Felber. Die Grundidee ist die, dass Unternehmen unter den Konkurrenzbedingungen im derzeitigen Wirtschaftssystem den Fokus vor allem auf Kostensenkung und Gewinnmaximierung legen, während Ressourcen immer knapper werden, Umweltschäden zunehmen und die soziale Schere sich weiter öffnet. Felber fordert, dass die Wirtschaft wieder zurück zu ihrem eigentlichen Zweck kommen sollte, nämlich dem Gemeinwohl. Das bedeutet, die Wirtschaft sollte dazu dienen, den Menschen ein gutes Leben innerhalb unserer ökologischen Grenzen zu ermöglichen. Dafür müssen Unternehmen verstärkt Wert auf Nachhaltigkeit, Gleichberechtigung und Transparenz legen und ihre wirtschaftlichen Aktivitäten auf diese Werte hin ausrichten.

Unternehmen können sofort damit beginnen, das zu tun, indem sie freiwillig eine „Gemeinwohlbilanz“ erstellen und veröffentlichen. Diese Bilanz legt neben der ganz normalen Finanzbilanz Rechenschaft darüber ab, wie ein Unternehmen zum Gemeinwohl beiträgt und wo es dem Gemeinwohl vielleicht schadet. In Deutschland erstellen derzeit (Stand 2016) etwa 250 Unternehmen eine solche Bilanz, in Europa sind es insgesamt etwa 400.

<sup>1</sup> Ripess – Internationales Netzwerk zur Förderung der sozialen und solidarischen Ökonomie (1997): Erklärung von Lima. Zitiert nach Giegold, Sven/Embschhoff, Dagmar (Hrsg.): Solidarische Ökonomie im globalisierten Kapitalismus. Hamburg 2008.

Das Ziel der GWÖ ist es darüber hinaus, eine ethische Marktwirtschaft zu schaffen. In dieser bringt es Unternehmen Vorteile, eine gute Gemeinwohlbilanz aufzuweisen und sozial und ökologisch zu handeln – derzeit ist es eher umgekehrt. Um die Anreizstrukturen in diese Richtung zu verschieben, fordert die Bewegung eine staatliche und rechtliche Besserstellung gemeinwohlorientierter Unternehmen, zum Beispiel bei Steuern, bei der Kreditvergabe oder bei der Vergabe öffentlicher Aufträge.

### Folie 5: "Gemeinwohlökonomie (GWÖ)"

Grundlegend beim Konzept der Gemeinwohlökonomie ist also eine Benachteiligung destruktiver Werte und Eigenschaften wie Rücksichtslosigkeit, Gier, Ungerechtigkeit und fehlende Nachhaltigkeit, die zur derzeitigen gesellschaftlichen und ökologischen Situation führen. Gleichzeitig soll die Förderung und Hervorhebung unternehmerischer und gesellschaftlicher Werte wie Fairness, Demokratie, Nachhaltigkeit und Kooperation angestrebt werden. Diese werden als grundlegend angesehen für gemeinwohlorientiertes Wirtschaften und zur Entwicklung hin zu einer solidarischeren und nachhaltigeren Welt.

### Folie 6: "Gemeinwohl-Matrix 4.1"

Als Kernelement der Gemeinwohlökonomie wird die Gemeinwohlbilanz betrachtet. Diese misst Erfolg nicht mehr allein am Finanzgewinn, sondern an der Mehrung des Gemeinwohls. Fragen nach der Achtung der Menschenwürde und den langfristigen Auswirkungen des Wirtschaftens auf die Lebensqualität von morgen oder der gesellschaftlichen Teilhabe werden somit ins Zentrum der Unternehmensentwicklung gestellt.

Die Gemeinwohl-Matrix soll dazu eine systematische Orientierung geben. Die fünf Kernwerte der Gemeinwohlökonomie: Menschenwürde, Solidarität, ökologische Nachhaltigkeit, soziale Gerechtigkeit, demokratische Mitbestimmung und Transparenz sollen dabei auf alle fünf unternehmerischen Bereiche – die sogenannten „Berührungsgruppen“ – angewandt werden: Lieferant\_innen, Geldgeber\_innen, Mitarbeiter\_innen und Eigentümer\_innen, Kund\_innen, Produkte und Dienstleistungen, sowie das gesellschaftliche Umfeld. Unternehmen werden somit als komplexe Akteure betrachtet, die eine gesellschaftliche Verantwortung tragen.

Je nachdem, wie konsequent die Werte in den einzelnen Berührungsgruppen umgesetzt sind, werden mehr oder weniger Punkte vergeben. Auch Minuspunkte sind in den einzelnen Bereichen möglich. Gezählt werden nur Leistungen, die über die gesetzliche Mindestanforderung hinaus gehen. Am Ende werden alle Punkte zusammengezählt. Das Maximum für ein Unternehmen sind 1000 Punkte. Die vorbildlichsten Unternehmen erreichen derzeit ca. 700 Punkte. (Es wird davon ausgegangen, dass Unternehmen, die lediglich auf Finanzgewinn spekulieren, ein Ergebnis zwischen -100 und +100 Punkte erreichen.)

### Folie 7: "Solidarische Landwirtschaft (SoLaWi)"

Nun kommen wir zur Solidarischen Landwirtschaft, die sich in vielen Punkten von der GWÖ unterscheidet. Die Solidarische Landwirtschaft wurde in den 1960er-Jahren in Japan entwickelt. Dort gehören mittlerweile mehr als ein Viertel der Haushalte einer SoLaWi an (genannt Teikei, japanisch für „Partnerschaft“). In den USA ist das Modell unter „Community Supported Agriculture“ (CSA) bekannt und umfasst zurzeit mehr als 1500 Initiativen. Ein wichtiges europäisches Vorzeigemodell sind „Die Schlaraffengärten“ in Genf, die bereits seit den späten 70er-Jahren bestehen. Aktuell gibt es in Deutschland etwa 100 Projekte nach diesem Modell.

Die Grundidee einer SoLaWi ist die, dass sich Konsument\_innen und Produzent\_innen zusammenschließen und gemeinsam die Produktion und Verteilung von Lebensmitteln organisieren, statt sie über den Markt zu kaufen und zu verkaufen.

Durch die enge Verbindung und häufig auch durch gemeinsame Entscheidungsstrukturen können die Bedürfnisse beider Seiten besser berücksichtigt werden als in einer Marktbeziehung, und es kann langfristig eine lokale, ökologische und transparente Produktion von Lebensmitteln geschaffen werden. Das oft auftretende Problem, dass Landwirt\_innen entweder sich selbst oder die Natur ausbeuten, um ausreichend produktiv zu sein, und dabei stark unter dem Preisdruck der Märkte stehen, kann dadurch abgeschwächt werden.

## Folie 8

Genauer sieht das Konzept so aus. Die sogenannten „Mitbäuer\_innen“, also die Verbraucher\_innen, kaufen kein Gemüse bei den Bäuer\_innen, sondern sie finanzieren die Produktion im Voraus – für ein Jahr, ein halbes Jahr, ein Quartal. Das heißt, sie übernehmen als Gruppe die Produktionskosten der Landwirtschaft für diesen Zeitraum. Einige SoLaWis arbeiten mit „Bietrunden“, bei denen jedes Mitglied angibt, wie viel er oder sie in den Topf geben kann, und so lange geboten wird, bis die nötige Summe an Geld zusammengekommen ist. Dadurch bekommen sozial benachteiligte Haushalte die Möglichkeit, ebenfalls Teil der SoLaWi zu werden. Andere Höfe arbeiten wiederum mit für alle gleichen, festen Anteilshöhen, die die „Mitbäuer\_innen“ im Vorhinein zahlen.

Durch die finanzielle Teilhabe an der Produktion im Voraus wird auch das Risiko eines Ernteausfalls o. Ä. auf Konsument\_innen und Landwirt\_innen gleichermaßen verteilt.

Die Konsument\_innen werden zusätzlich häufig durch praktische Mitarbeit auf dem Hof dazu angehalten, die Lebensmittelproduktion zu unterstützen und sich ein Bild von der Herstellung ihrer Nahrungsmittel zu machen.

Der Bauernhof wiederum übernimmt durch ökologischen Landbau Verantwortung für die bewirtschaftete Erde. Alle Erträge, die er erwirtschaftet, werden an die Mitbäuer\_innen ausgeschüttet und verteilt und nicht auf dem Markt verkauft. Landwirt\_innen gewinnen dadurch wesentliche Freiheiten und eine geregelte Existenzsicherung. Der gesamte Vermarktungs- und ein Großteil des Verpackungsaufwands, der sonst mit der Lebensmittelproduktion einhergeht, fallen weg. Produzent\_innen und Konsument\_innen entscheiden grundlegende Fragen gemeinsam, und es entsteht ein Rahmen für eine solidarische Gemeinschaft.

## Folie 9

Beide Konzepte können also als Teil der solidarischen Ökonomie verstanden werden, obwohl sie z. T. unterschiedliche Ziele verfolgen und sehr unterschiedliche Instrumente nutzen. Die Gemeinwohlökonomie setzt sich zur Aufgabe, eine ethische Marktwirtschaft zu schaffen, in der der Fokus auf gemeinwohlorientierten Werten liegt und politische Anreize für Unternehmen bestehen, nachhaltig und sozial zu wirtschaften. Dieses Verhalten soll durch die Gemeinwohlbilanz messbar gemacht werden und durch steuerliche Vorteile etc. befördert werden.

Die SoLaWi versucht, sich durch eine enge Verbindung von Konsument\_innen und Produzent\_innen unabhängig von Marktzwängen zu machen und so mehr Freiraum zu gewinnen für eine konsequent lokale und ökologische Produktion. Das Konzept der SoLaWi setzt dabei auf Vorfinanzierung der Produktion, auf Transparenz und gemeinsame Entscheidungsstrukturen sowie auf die Mitarbeit der „Esser\_innen“ in der Produktion.

## Quellen

Giegold, Sven/Embshoff, Dagmar (Hrsg.): *Solidarische Ökonomie im globalisierten Kapitalismus*.

Hamburg 2008. Online verfügbar unter [www.vsa-verlag.de/uploads/media/VSA\\_Giegold\\_ua\\_Solidarische\\_Oekonomie\\_komplett.pdf](http://www.vsa-verlag.de/uploads/media/VSA_Giegold_ua_Solidarische_Oekonomie_komplett.pdf)

[www.gemeinwohloekonomie.org](http://www.gemeinwohloekonomie.org)

[www.solidarische-landwirtschaft.org](http://www.solidarische-landwirtschaft.org)